

# Das Verbrechen vor unserer Haustür

Zwangsprostitution und Menschenhandel:  
Interessiert das jemanden?

**Bewirken der Konsum und Genuß der Reichen Elend bei den Armen? Das war eines der Themen des Kirchentags in Hamburg. Da ging es um fairen Handel, Landwirtschaft, Schuldenerlass. Dass Ausbeutung in schwerster, verbrecherischer Form „vor unserer Haustür“ geschieht, wurde in einem Forum deutlich.**

Das Thema hieß „Zwangsprostitution“. Schwester Paula Fiebag von der Hilfsorganisation „Solwodi“ versuchte, einen Eindruck vom Ausmaß des Menschenhandels in deutschen Bordellen zu geben. „1709 Frauen aus 105 Ländern haben sich 2012 an uns gewandt“, berichtete Schwester Paula. Das Prostitutionsgesetz von 2012, das eigentlich die Rechte der Prostituierten stärken sollte, „hat den Zuhältern, den Schleppern und Schleusern mehr genützt als den betroffenen Frauen. Die enorm große Zahl von Frauen, die unfreiwillig in Sklaverei geraten sind, haben von dem Versicherungsschutz nichts.“ Im Gegenteil: Die rechtliche Grundlage habe dazu geführt, dass es weniger Razzien im Rotlichtbereich gibt.

Dann erzählte die Schwester die Geschichte von Zaida aus Rumänien. Um Geld zu verdienen, folgte die junge Mutter einem „Freund“ nach Deutschland. Bis zu ihrer Flucht lebte sie zehn Jahre lang als Sklavin. Bei jedem Funken Widerstand gab es Schläge und Drohungen gegenüber der Tochter in Rumänien. Erst als ihr Zuhälter krank wurde, gelang ihr die Flucht. Zufällig fiel die völlig verstörte Frau einer Passantin auf, die sie zur Polizei brachte. „So etwa

passiert in diesem Land täglich, auch hier in Hamburg während wir hier sitzen.“ Nun ist Zaida seit langer Zeit in Therapien. „Sie wird überleben, mehr nicht.“

Jörn Blicke ist seit 15 Jahren im Landeskriminalamt Hamburg für die Bekämpfung von Zwangsprostitution zuständig. „Wir werden Menschenhandel nicht beseitigen können. Weil es keine Gesetze gibt, mit denen wir ihn kompetent bekämpfen können“, so sein resigniertes Fazit. Das Problem: „Ohne Aussage passiert gar nichts. Aber die Frauen sagen nichts, weil sie Angst haben.“ Drohungen der Zuhälter gegen Angehörige in der Heimat sind ein gängiges Mittel, diese Angst zu schüren. Ein weiteres Problem: „Mit Prostitution läßt sich unglaublich viel Geld verdienen.“

Prof. Thomas Schirmacher sieht die Politik in der Pflicht: „Es gibt Nachbarländer, die es anders machen. Wir könnten Aussteigerinnen viel besser schützen.“ Aber warum geschieht dann nicht mehr? Die Podiumsteilnehmer waren sich einig: Polizeiliche Bekämpfung von Einbruch und Diebstahl halten die meisten Deutschen für wichtiger als die Bekämpfung von Sklaverei. „Angesichts der Tatsachen müsste ein Aufschrei durch das Land gehen“, sagte Gaby Wentland, Vorsitzende des Hilfsvereins „Mission Freedom“.

Nur durch mehr Engagement der Öffentlichkeit gebe es Hoffnung für die Opfer dieses Verbrechens. „Eine Frau, die tausendmal vergewaltigt wurde, hat nicht mehr den Mut, den wir haben. Deshalb müssen wir für sie eintreten. Wir würden es für jedes Tier und für jede Pflanze tun.“



Podium zum Thema „Zwangsprostitution“ in der Fischauktionshalle, wenige hundert Meter vom Rotlichtbereich in St. Pauli. Foto: Hüser